



RENOVIEREN UND NUTZEN

Die alte „Aral“ in Kirchzarten

Obstbäume, Wiesen und Maisfelder, drum herum alte und nicht ganz so alte Schwarzwaldhöfe sowie die typische Bebauung badischer Ortschaften und Weiler, dazu in der Ferne die Hügel und Berge von Süd- und Hochschwarzwald: Östlich von Freiburg, im sogenannten Zartener Becken, zeigt sich der Breisgau als Bilderbuchlandschaft. Schon die Kelten fühlten sich in der Gegend wohl und errichteten im Gelände bei der Tankstelle einen 700 Meter langen sogenannten Murus Gallicus, um ihr hier befindliches Oppidum Tarodunum zu schützen. Die Römer verbanden dann ihre Festungen entlang des Rheins von hier aus durch Verkehrswege mit der östlich des Schwarzwalds verlaufenden Heerstraße an den Bodensee.

In dieser Ausgabe

Kirchzarten, ehemalige Tankstelle
Gespräch mit den neuen Besitzern
Wissenswertes:
Denkmalfahrt in Oberschwaben
Denkmalschutzpreis
Baden-Württemberg
Kleindenkmal:
Glasschatz im Ulmer Münster
Hettingen, Marienkapelle
Baukunst: Portal, Portikus
Baumeister: Friedrich Abel
Denkmalrätsel

Wohnen in der Tankstelle

Um ein sehenswertes Stück Infrastrukturgeschichte und ein gut erhaltenes Beispiel für das charakteristische „Neue Bauen“ der 1950er Jahre zu bewahren, unterstützt die Denkmalstiftung die Sanierung der alten Aral-Tankstelle mit 50 000 Euro aus Mitteln der Lotterie GlücksSpirale.

Gut zwei Jahrtausende später im Zeitalter des Verbrennungsmotors ebnete dann zunächst die 1934 gebaute Reichsstraße 31 den Weg vom Hochrhein Richtung Osten, ehe ab 1949 die B 31 folgte. Bis in die 1970er Jahre hinein flutete der Straßenverkehr denn auch die Ortschaften entlang des Höllentals, ehe nach und nach Ortsumgehungen und Autobahnzubringer für eine völlig neue Streckenführung sorgten. Seither verwandeln sich einst massiv verkehrsbelastete Dörfer und Ortschaften zu kleinen Idyllen, in denen nur noch wenig an die einstige Bedeutung der alten B 31 als Verkehrsader zwischen dem Breisgau und dem Hochschwarzwald erinnert.

Deshalb muss heute der Zufall helfen, um ein Juwel wie die Hausnummer 28 in der Kirchzartener Höllentalstraße zu entdecken: Aus östlicher Richtung kommend, kurz vor der Ortseinfahrt, versetzt da die markante Silhouette einer alten Tankstelle den Besucher zurück in die 1950er Jahre – die letzte verbliebene Zapfstelle aus dieser Zeit entlang der ehemaligen B 31.

Dreiklang aus Architektur, Technik und Alltagskultur

Tatsächlich genügt schon ein erster Blick auf dieses aus einem eingeschossigen Baukörper mit charakteristischem Flachdach und einer weit vorkragenden, auf einer Stütze abgefangenen Überdachung bestehende Ensemble – und man versteht: Kaum eine andere Gattung von Zweckbauten verkörperte das „Neue Bauen“ der prosperierenden jungen Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg so markant wie die Tankstellen-Architektur. Mehr noch: Architektonische, technische und ästhetische Komponenten vereinen sich in diesem Bautyp zu einem ganz eigenen Genre, das in seiner zugleich sachlichen wie auch repräsentativen Formensprache, in seiner Mischung aus unbedingter Funktionalität und einer betont schnittigen Bauweise für ein Versprechen von Fortschritt und Mobilität steht – und für den Aufbruch in ein neues, sich beschleunigendes Zeitalter.

Die Treibstoff-Station in Kirchzarten entstammt der Glanzzeit des Tankstellen-Booms – errichtet wurde sie 1952 für den Mineralölkonzern Aral, den Nachfolger des 1918 gegründeten Benzol-Verbandes (BV). Charakteristische Merkmale für Bautyp und Entstehungszeitraum sind die nur durch schmale Profile gegliederten Fenster, die den Eindruck transparenter Wände erzielen, die Verkleidung der Wände mit hochrechteckigen weißen Keramikfliesen sowie die dunklen Mosaiksteinverkleidungen der Fensterbrüstungen an Verkaufs- und Ausstellungsbereich. Die großflächige Durchfensterung des Verkaufsraums, die dünne Dachhaut und das beinahe „schwebende“, nur von einer Stütze getragene Vordach des ursprünglichen Zapfbereichs vermitteln eine gewisse Schwerelosigkeit, die für das modernistische Architekturverständnis der 1950er Jahre typisch ist. Coloriert ist dieses Ensemble in funktionalem „Tankstellen-Weiß“ als Grundfarbe, mit dem typischen „Aral-Blau“ als Signalfarbe. 1953 eröffnet, versorgte die Kirchzartener Tankstelle Autofahrer jahrzehntelang mit Treibstoff – und zwar in beide Fahrtrichtungen. Eine einst auf der gegenüberliegenden Straßenseite stehende zweite Zapfsäule für den Gegenverkehr wurde allerdings auf behördliche Anweisung schon 1982 zurückgebaut. Anfang der 1980er Jahre war der aus Kiosk, Werkstatt und Waschanlage sowie Räumen für Technik, Lager, Büro und Personal- und Kundentoiletten bestehende Hauptbau als Tankstelle aufgegeben worden und in den Folgejahren als Werkstatt, Autohandel und Warenlager genutzt, ehe er 1988 in den Leerstand übergang und zwischenzeitlich zum Abriss vorgesehen war.



Die Araltankstelle vor dem Umbau.



Das prägende Vordach mit noch deutlich sichtbaren Schäden.

Die Tankstelle als Genre-Bauwerk

Doch längst respektiert auch der Denkmalschutz die vielfältige Bedeutung der Tankstelle als Dokument des sozio-kulturellen Wandels, den Westdeutschland in den 1950er Jahren hin zur Konsumgesellschaft vollzog, als herausragenden architektonischen Blickfang sowie als heimatgeschichtlich relevanten Ort der Begegnung. Als Startpunkt für Wochenendaktivitäten und die abendliche Freizeitgestaltung ist eine Tankstelle älteren Semestern jedenfalls noch in bester Erinnerung: Verabredet man sich in modernen digitalen Zeiten via Instagram und WhatsApp, so war es vor fünfzig Jahren auf dem Land oft die „Tanke“, die als Treffpunkt diente und junge Menschen zusammenführte.

All diese Aspekte führten schließlich 2021 zur Einstufung der Kirchzartener Tankstelle als unbedingt erhaltenswertes Technik-Denkmal – umso mehr, als sich der Bau trotz längeren Leerstands sowohl vom äußeren Erscheinungsbild wie von der Grundrisseinteilung her in nahezu unverändertem Erhaltungszustand präsentierte. „Abgesehen von der Entfernung von Werbeschildern und der Zapfanlage ist die Tankstelle in ihren wesentlichen architektonischen und funktionalen Teilen samt ortsfester Ausstattung wie insbesondere Pumpentechnik und Hydraulikeinrichtung, Fenstern, Türen, Wandkacheln etc. gut überliefert“, urteilte auch die zuständige Gebietsreferentin Dagmar Hackländer.

„An ihrer Erhaltung besteht öffentliches Interesse wegen des dokumentarischen und exemplarischen Wertes sowie des hohen Seltenheitswertes für die bedeutende Phase des Tankstellenbaus der Wirtschaftswunderjahre und in der Region Freiburg.“

Doch erst das Architektenpaar Katja Altmann und Marcus Ehrhardt sorgt seit 2022 dafür, diesem Denkmalschutzobjekt tatsächlich neues Leben zu verleihen. Das in einem großen Freiburger Architekturbüro beschäftigte Duo fasste sich im Frühjahr 2022 ein

Herz: Dem Erwerb des Objekts folgten die Pläne zur Umwandlung in Wohnraum – selbstverständlich unter Beibehaltung der vorhandenen Grundrisstruktur, der Innenausstattungs-elemente, des äußeren Erscheinungsbilds sowie insbesondere des originalen Raumeindrucks. So wird im Innenraum auf das Stellen von neuen Wänden oder raumhohen Elementen verzichtet – die räumliche Trennung von Wohn-, Koch- und Schlafbereichen erfolgt lediglich durch Zonierungen von Möbelgruppen und durch flexibel verschiebbare Vorhänge.

Dennoch bedurfte es einiger baulicher Eingriffe, um neben dem im einstigen Werkstatt- und Wagenpflegeareal vorgesehenen Hauptwohnbereich auch eine zweite Wohneinheit zu erschließen – untergebracht im einstigen Verkaufs- und Kioskraum der Tankstelle. Dafür wurden die hintere Mauerwerkswand und die Reste der Brüstung zur ehemaligen Werkstatt abgebrochen. Anstelle der Rückwand bietet nun ein großzügiger Küchenschrank viel Stauraum. Und mit zwei Küchenzeilen, zwei Badezimmern sowie einem kleinen Lager ist dieser Gebäudeteil quasi perfekt ausgenutzt.

Blickfänge satt: Werkstattschrank, Zapfsäule und Billardtisch

Ein neu angelegter Durchbruch zur Werkstatt ermöglicht schließlich die Verbindung von der Küche zum künftigen, sich rechter Hand öffnenden Schlaf-, Ess- und Wohnbereich. Hier, einst Standort von Werkstatt und Wagenpflege, glänzt eine originale Stahl-Glas-Trennwand mit eingestelltem Schrankelement gleich doppelt: als imposanter Hingucker wie auch als



Die erneuerte Rückseite des zukünftigen Wohnbaus, schon mit Wärmepumpe.

ungewöhnlicher Raumteiler mit nostalgischem Technik-Flair. Und überall sorgen große Fensterflächen anstelle von massiven Außenwänden für famose Raumeindrücke. Großen Wert legen die neuen Eigentümer auch auf eine energieeffiziente Gebäudetechnik und entsprechende Dämmmaßnahmen. So wurden die alten Kioskfenster durch moderne wärmegeämmte Stahlfenster (nach historischem Vorbild) ersetzt, die denkmalgeschützten Fenster der Werkstatttüre und die Flügeltüren zur Einfahrt in die ehemalige Wagenpflege um ebensolche ergänzt, ein Heiz-Estrich auf Dämmschicht verlegt sowie eine Innendämmung an Wänden und Decken installiert. Die Energieversorgung übernimmt eine moderne, an der Gebäuderückseite platzierte Luft-Wasser-Wärmepumpe.

Eine unschöne Überraschung lieferte die gesamte Dachanlage mit der Stahlbeton-Rippendecke. Diese muss insgesamt mittels Betonsanierung ertüchtigt werden, was inzwischen an Teilen des Hauptgebäudes schon geschehen ist.

Viel Aufmerksamkeit und Liebe zum Detail widmeten Katja Altmann und Marcus Ehrhardt auch dem Außenbereich, wo die Fliesen sowie die Pilzstütze mit dem darüberliegenden Betonvordach noch instandgesetzt und konserviert werden muss, damit das Areal künftig als Terrasse genutzt werden kann.

Etwas blieb noch vom Budget für eine andere Anschaffung: eine originale Aral-Zapfsäule, die Marcus



Die Tanksäule kommt unter dem Vordach wieder in Stellung.

Ehrhardt online ersteigerte. Die zukünftig an originaler Stelle unter dem Vordach stehen wird. Auch der Innenbereich erhält einen bereits vorhandenen markanten Ausstattungsteil. Wo sich einst eine Arbeitsgrube öffnete, thront ein ganz besonderer Einrichtungsgegenstand: Ehrhardts stattlicher Billardtisch – standesgemäß bezogen, als wäre er schon immer genau für diesen Standort vorgesehen, mit (beinahe) Aralblauem Filz. (ham)



Durchaus einladend: das große Eckzimmer mit Billardtisch.

Liebe Leserinnen und Leser,

Sicher scheint, dass die Arbeitswelt, dass Stadt- und Verkehrsplanung, dass die Kirchen als gemeinschaftsstiftende, karitative Institutionen sich in den nächsten Jahrzehnten massiv verändern werden. Und es müssen neue Wege gegangen werden, um zusätzlichen Wohnraum in den Städten und auf dem Land zu schaffen. Dazu kann und sollte auch die Umnutzung leerstehender denkmalgeschützter Gebäude dienen.

In unseren beiden Fallbeispielen in der Denkmalstimme 4/2024 wird dies fass- und greifbar in Form der ehemaligen Aral-Tankstelle in Kirchzarten und der Marienkapelle in Hettingen. Erhaltenswert sind beide – Kirchenräume können oft kleiner dimensioniert werden und Wohnraum lässt sich auch in ursprünglich nicht dafür gedachten Objekten schaffen. Bitte unterstützen Sie die Denkmalstiftung Baden-Württemberg dabei, Privatpersonen, Kirchengemeinden und Fördervereinen zu helfen, Historisches zu erhalten, Wohnraum zu schaffen, bei aller Veränderung den durchaus erhellenden Blick in die Vergangenheit auch weiterhin zu ermöglichen.

Wir freuen uns über jede Zuwendung und bedanken uns herzlich!




Bürgermeister a. D. Roland Bürkle
(ehrenamtlicher Vorsitzender)



Bürgermeister a. D. Dr. Stefan Köhler
(ehrenamtlicher Geschäftsführer)

Wichtiger Hinweis für Spender

Wenn Sie für die Denkmalstiftung BW eine Spende überweisen möchten und wünschen, dass Ihr Name als Spender veröffentlicht wird, dann setzen Sie bitte ein Kreuz in das Feld vor dem Namen. Sie haben als Spender das Recht, die Einwilligung jederzeit zu widerrufen. Ausführliches zum Thema Datenschutz und die verantwortliche Stelle finden Sie auf unserer Webseite: www.denkmalstiftung-bw.de

SEPA-Überweisung/Zahlschein		Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger:		Denkmalstiftung Baden-Württemberg			
IBAN		DE78600501010002457699			
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters		SOLADEST600			
Soll Ihr Spendename und die der PLZ zugeordnete Stadt in der Denkmalstimme und auf der Webseite veröffentlicht werden, machen Sie bitte ein Kreuz in den Kästen vor dem Namen.		Betrag: Euro, Cent		 <p>DENKMAALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG Stiftung bürgerlichen Rechts</p>	
Name des Spenders (max. 27 Stellen)		1 /			
PLZ und Straße des Spenders (max. 27 Stellen)					
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)					
IBAN		DE		06	
Datum				Unterschriften	
SPENDE					

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Beleg für Kontoinhaber	
IBAN des Kontoinhabers	
Kontoinhaber	
Zahlungsempfänger	Denkmalstiftung Baden-Württemberg Charlottenplatz 17 70173 Stuttgart
Verwendungszweck	
Datum	
Betrag: Euro, Cent	



Spenden mit dem Handy

Über diesen QR-Code kommen Sie direkt auf unsere Spendenseite und müssen nur noch den Spendenbetrag und Ihre Daten eingeben.

DANKE FÜR IHRE UNTERSTÜTZUNG!

Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg ...
... ist eine Stiftung bürgerlichen Rechts mit dem Zweck der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Sie verfolgt ausschließlich und unmittelbar gemeinnützige und steuerbegünstigte Zwecke. Sie fördert bevorzugt die Erhaltung und Instandsetzung von privaten Kulturdenkmälern und unterstützt besonders Initiativen von Fördervereinen.

Bescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt bei Zuwendungen bis 300 Euro

Diese Bescheinigung gilt in Verbindung mit einem Kontoauszug oder einem Bareinzahlungsbeleg der Bank.

Wir sind wegen der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege nach dem letzten uns zugegangenen Freistellungsbescheid des Finanzamts Stuttgart, Steuernummer 99033/30766, vom 14.08.2024 für den letzten Veranlagungszeitraum 2020 bis 2022 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des Körperschaftssteuergesetzes von der Körperschaftssteuer und nach § 3 Nr. 6 des Gewerbesteuergesetzes von der Gewerbesteuer befreit.

Es wird bestätigt, dass die Spende nur zur Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege gem. § 52 Abs. 2 Satz 1 Nr. 6 AO verwendet wird.

Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart

Gemeinsame Verpflichtung



„Die Denkmalstiftung Baden-Württemberg hat die Restaurierung des Chorraumes mit Wandmalereien von Wilhelm Geyer der denkmalgeschützten Kirche Mariä Heimsuchung in Blaubeuren mit einem beachtlichen Beitrag unterstützt. Über die gelungene Restaurierung (Denkmal des Monats November 2019) freuen sich nicht nur die Kirchengemeinde, sondern auch viele Besucherinnen und Besucher der Kirche. Dies ist ein gutes Beispiel dafür, wie es durch die Spenden an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg möglich wird, unserer gemeinsamen Verpflichtung, die uns anvertrauten Kulturdenkmäler zu pflegen, gerecht zu werden.“

Pfarrer Dr. Anto Prgomet, Blaubeuren

Impressum/Herausgeber

Denkmalstiftung Baden-Württemberg
Charlottenplatz 17, 70173 Stuttgart
Tel.: 0711 226-1185, Fax: 0711 226-8790
www.denkmalstiftung-bw.de
E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

Ehrenamtlicher Geschäftsführer: Dr. Stefan Köhler
Geschäftsstelle: Andrea Winter

Redaktion:
Dr. Stefan Köhler [ViSdP],
Dr. Sabine Besenfelder, Dr. Erwin Keefer,
Dr. Irene Plein, André Wais, Andrea Winter.

Texte:
Andrea Bachmann (bach), Christof Hammer (ham)

Produktion: Verlagsbüro Wais & Partner

Bildnachweis: S1, S3, S4, S7, S9ur, S11-S14 Verlagsbüro W & P, E. Keefer, Stuttgart; S2 K. Altmann, Freiburg; S8 Denkmalstiftung B.-W., Rothemund; S9ul Markus Kunze, Villingen-Schwenningen; S10 Münsterbauamt Ulm, J. Buthenut; S15, S16 Verlagsbüro W & P, Stuttgart.

Auflage: 36.000

Mit Lotto-Mitteln kulturhistorisch bedeutsame Bauwerke erhalten.

Seit 2013 ist die Denkmalstiftung Baden-Württemberg direkte Empfängerin von GlücksSpirale-Mitteln in Baden-Württemberg.



Gespräch mit Katja Altmann und Marcus Ehrhardt

Katja Altmann und Marcus Ehrhardt sind seit 2022 die neuen Besitzer der alten Tankstelle in Kirchzarten. Beide sind bei einem großen, mehrfach preisgekröntem Freiburger Architekturbüro beschäftigt – allerdings in unterschiedlichen Unternehmensbereichen. „Dieses Projekt hier genügt uns vollkommen in Sachen Teamwork“, sagt Katja Altmann lachend. „Da ist es ganz gut, wenn wir im Büro nicht auch noch rund um die Uhr zusammenarbeiten.“

Frau Altmann, Herr Ehrhardt, wie sind Sie denn auf die alte Aral-Tankstelle aufmerksam geworden?

Marcus Ehrhardt: Als wir uns 2019 kennengelernt haben, wohnte sie noch unweit von hier im Kirchzartener Ortsteil Burg und ich in Freiburg. Also fuhren wir immer hier entlang, wenn wir uns gegenseitig besucht haben. Schon damals haben wir uns ausgemalt, was man aus einem solchen Gebäude alles machen könnte; ein Café oder ein kleines Kulturzentrum beispielsweise. Etwa zweieinhalb Jahre später machte mich dann ein Freund darauf aufmerksam, dass das Gebäude nun tatsächlich auf einem Immobilienportal zum Verkauf stünde. Noch am gleichen Abend haben wir dann dem damaligen Besitzer eine E-Mail geschrieben und unser Interesse bekundet. Kurz darauf kam es zu einem ersten Besichtigungstermin, und bei dem haben wir recht schnell entschieden: Sollten wir das hier wirklich machen, dann ziehen wir auch selbst ein.

Katja Altmann: Als dann ein ehemaliger Auszubildender uns den alten Bauantragsordner, der eigentlich vernichtet werden sollte, brachte, war das für uns ein schönes, die Idee bestätigendes Erlebnis.

Am Anfang stand also der Erhaltungsgedanke?

ME: Definitiv. Wir wollten dieses Objekt auf alle Fälle weiter nutzen bzw. nutzbar machen; in welcher Form auch immer. Außerdem war ich zu jener Zeit auch auf der Suche nach einem Haus zum Wohnen. Die ursprüngliche Idee eines Biergartens oder so rückte daher in den Hintergrund, und wir haben beschlossen, hier Wohneigentum zu schaffen.

Eine alte Tankstelle als Wohnobjekt: Diese Idee dürfte ziemlich exklusiv sein, oder?

ME: Tatsächlich hört oder sieht man immer mal wieder, dass solche Objekte nach einer Sanierung als Galerie genutzt werden, als Blumenladen oder als Paketshop. Aber die Umwidmung zu Wohnraum ist wahrscheinlich wirklich eine Rarität, das stimmt.

Lässt sich bei der doch recht offenen Bauweise mit vielen Außenfenstern eigentlich genügend Privatsphäre gewährleisten?

ME: Ein Ensemble wie dieses wurde natürlich angelegt, um Publikumsverkehr anzuziehen. Und auch heute noch nimmt man das Objekt als öffentliches Gebäude wahr. Seit wir mit dem Umbau angefangen haben, hatten wir eine Fülle an neugierigen Besuchern: Musiker, die fragten, ob sie mal ein Konzert hier spielen können; Leute, die



Das Gespräch mit Katja Altmann und Marcus Ehrhardt führten André Wais und Christof Hammer.

hier schon vor Jahrzehnten getankt oder in der Gegend Urlaub gemacht haben und die alte Tankstelle seit Urzeiten kannten. Allerdings versuchen wir natürlich, genügend Privatsphäre zu schaffen. Zur Straße hin haben wir uns beispielsweise den Bau einer Mauer genehmigen lassen, hauptsächlich aus Lärmschutzgründen – aber schon auch, um das Grundstück etwas nach außen abzugrenzen.

Waren Sie beide von Anfang an entschlossen, dieses Projekt anzugehen? Oder musste erst einer den anderen überzeugen?

KA: Die Begeisterung war bei uns beiden von Beginn an vorhanden. Was uns zögern ließ, waren natürlich die Investitionskosten und das finanzielle Risiko.

Hatten Sie eigentlich schon vor Ihrem Projekt „Alte Tankstelle“ ein Faible für die Architektur der 1950er Jahre?

KA: In Sachen Einrichtung ein wenig, aber unter architektonischen Gesichtspunkten eigentlich nicht, nein.

ME: Bei mir gibt es ein Faible für alles, was bis circa in die 1970er Jahre entstanden ist. Damals wurde mit viel mehr Liebe zum Detail gebaut als in den folgenden Jahrzehnten. Wäre es nicht die Tankstelle hier geworden: Ich hätte auch einen Loksuppen aus dem späten 19. Jahrhundert genommen.

Die Gesamtbudget für Kauf und Sanierung ist ja in der Tat beträchtlich und bewegt sich im siebenstelligen Bereich. Hätte man für diese Summe nicht auch einen schicken Neubau in schöner Schwarzwaldlage realisieren können?

KA: Möglicherweise, ja. Aber tatsächlich haben wir daran nie gedacht. Für mich war es von Anfang an reizvoller und eine viel größere Herausforderung und Befriedigung, aus einem bestehenden Gebäude etwas Neues zu entwickeln. ME: Das ist bei mir ganz genauso. Ich persönlich habe zudem eine gewisse Abneigung gegen die überall entstehenden Eigenheimsiedlungen. Viel mehr Spaß macht es uns da, einen Altbau wie diesen zu retten, ihm unseren persönlichen Touch zu verleihen und Teil der Geschichte dieses Objekts zu werden.

Wissenswertes

Denkmalfreunde unterwegs

Eine informative Rundreise von Freunden und Förderern der Denkmalstiftung Baden-Württemberg fand am 13. Juli 2024 statt und führte die diesjährigen Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu vier herausragenden Projekten der Stiftung in Ulm und Oberschwaben. Mehr als 20 Personen versammelten sich am Morgen vor dem Bürgerhaus Büchsen­gasse 12 in Ulm, das sich in einem weniger kriegszerstörten Altstadtquartier der einst Freien Reichsstadt befindet. Geschäftsführer Dr. Stefan Köhler begrüßte alle Gäste, insbesondere den ehemaligen Landeskonservator von Baden-Württemberg Prof. Michael Goer, der die Denkmalfahrt fachlich begleitete.

Wohn- und Bürohaus in Ulm, St. Blasius in Ehingen

Als Vertreter der Eigentümerseite erläuterte Jörg Schmitz detailliert und fachkundig die Instandsetzung und Umnutzung des L-förmigen Fachwerkkomplexes Büchsen­gasse 12 (ausführlich in DeSti 4/2018). Während das Vorderhaus um 1618 errichtet wurde, weist das Rückgebäude noch umfangreiche spätmittelalterliche Bausubstanz der Jahre 1410/11 auf. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer waren erstaunt und begeistert zugleich, dass ein über 50 Jahre leerstehendes Anwesen gerettet und in eine neue Zukunft geführt werden konnte. Die Nutzung des Anwesens für Büros und Wohnungen wurde vor allem durch einen Verzicht auf kleinere Wohneinheiten besonders denkmalverträglich umgesetzt.



[Im Innenhof des Fachwerkkomplexes Büchsen­gasse 12.](#)



[St. Blasius wieder in alter Pracht.](#)

Vor der katholischen Stadtpfarrkirche St. Blasius in Ehingen an der Donau (DeSti 2/2022) wurden die Gäste durch den Vorsitzenden der Kirchengemeinde Julian Reichl und Stadtarchivar Dr. Ludwig Ohngemach begrüßt. Die am Nordrand der Oberstadt fernwirksam gelegene, einst dreischiffige gotische Hallenkirche war nach einem Stadtbrand von 1688 zu einem barocken Saalraum umgebaut worden. Ein weiterer Stadtbrand beschädigte den Chor, der 1754–58 durch die berühmten Baumeister Johann-Caspar und Franz-Anton Bagnato wiederaufgebaut sowie von den bedeutenden Künstlern Joseph Ignaz Appiani (Fresken) und der bekannten Familie Pozzi (Stuck) neu ausgestattet wurde. Stadtarchivar Ohngemach erläuterte detailliert und kenntnisreich die Bau- und Ausstattungsgeschichte von St. Blasius und führte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer anschaulich durch die Kirche. In mehreren Bauabschnitten mussten dort zunächst Stuckdecken gesichert werden, die sich stellenweise bereits von ihren Trägerschichten gelöst hatten. Sodann erfolgten die Sicherung und Restaurierung weiterer Bereiche der Raumschale sowie der Ausstattung.

Rast in ehemaligem Gasthof, Endstation im Chorfrauenstift Buchau

Im einstigen Gasthof Adler des Dorfes Moosheim (Bad Saulgau) wurde die Reisegruppe bei Kaffee und Gebäck durch die Architektin Corinna Wagner und den Restaurator Jürgen Schulz-Lorch herzlich empfangen. Sie haben den um 1840 erbauten, seit den 1980er

Jahren leerstehenden und in Teilen bereits verfallenen Gasthof im Dezember 2020 erworben und möchten ihn nach und nach mit viel Eigenleistung instandsetzen und mit einer neuen Nutzung mit Café, Hofladen, einer rollstuhlgerechten Ferienwohnung im EG sowie einer Ferienwohnung für Menschen mit Hör- und Sehbehinderung im OG als offenes Haus revitalisieren. Das Gebäude zeichnet sich im Inneren durch eine umfangreich überlieferte baufeste Ausstattung aus der Zeit des Historismus und des Jugendstils aus, wozu z. B. Lamberien, Stuckdecken mit dekorativen Bemalungen, Öfen, Bodenbeläge, Türen sowie Schanktheke und Innentreppe gehören.

Schlusspunkt der diesjährigen Denkmalfahrt war die katholische Kirche St. Cornelius und Cyprian des adeligen und bis 1803 reichsfreien Chorfrauenstiftes Buchau. Im Zuge der 1767–73 unter Baumeister

Pierre Michel d'Ixnard durchgeführten klassizistischen Neugestaltung der Kirche waren dort acht Beichtstühle eingebaut worden. Jeder Beichtstuhl weist einen dreiteiligen Aufbau mit seitlich platzierten, rundbogig offenen Beichtnischen und mittig gelegener Priesterkammer auf. Besonderer Stellenwert kommt ihnen vor allem aufgrund der plastischen Ornamentierung sowie des bekrönenden Skulpturenschmucks zu. Bevor Pfarrer Martin Dörflinger über die Restaurierung der Beichtstühle berichtete, waren die Gäste durch den ehrenamtlich forschenden Paul Rothmund vortrefflich über die Ikonografie des Deckenfreskos von Andreas Brugger aus dem Jahre 1775 in Kenntnis gesetzt worden.

Zurück in Ulm ging ein erlebnisreicher und informativer Reisetag zu Ende, der wie stets bestens organisiert worden war. (Michael Goer)

Preis für den Farnrainhof Elzach-Yach und das Backhausareal in Salem-Neufrach

Auch 2024 dürfen sich wieder private Denkmaleigentümerinnen und -eigentümer über die Auszeichnung mit dem Denkmalschutzpreis Baden-Württemberg freuen. Mit diesem Preis, 1978 gegründet und seit 2000 vom Schwäbischen Heimatbund und dem Landesverein Badische Heimat gemeinsam landesweit vergeben, werden Privatleute geehrt, die bei der Sanierung und Umnutzung ihres historisch bedeutsamen Hauses besonders vorbildlich vorgegangen sind. Der Preis wird seit 2006 ermöglicht durch die großzügige finanzielle Unterstützung der Wüstenrot-Stiftung.

Für den Preis 2024 wurden von der Jury aus Architektenkammer, Städtetag, Landesdenkmalpflege, den beiden Trägern und der Stiftung aus 92 Bewerbern und Bewerberinnen fünf Personen ausgewählt, die einen Geldpreis von 5000 Euro sowie eine Bronzetafel für ihre jeweiligen Gebäude erhalten.

Unter den diesjährigen Preisträgern sind auch Dr. Ute und Dr. Markus Kunze mit ihrem Farnrainhof in Elzach-Yach (siehe Denkmalstimme 3/2022) und Christina Hopstock mit dem Backhaus-Areal in Salem-Neufrach (siehe Heft 4/2021), deren Projekte jeweils von der Denkmalstiftung Baden-Württemberg unterstützt worden sind.



[Der Farnrainhof von Elzach-Yach.](#)



[Das Backhausareal in Salem-Neufrach.](#)

Kleindenkmal

Gerettete Glasfenster im Ulmer Münster

In der sogenannten Christuskammer im Erdgeschoss des südlichen Münsterchorturmes waren bis 2021 einige sehenswerte Schätze an Glasfenstern aus dem Depot des Münsters ausgestellt. Nach dem Absturz eines der Stücke zeigte sich, dass nicht nur die Halterungen der Glasteile erneuert werden mussten, sondern auch Reinigungs- und Restaurierungsarbeiten anstanden.

Zu dem Fundus in der Kammer gehören zwei mittelalterliche Scheiben des ansonsten zerstörten Kutteltürfensters von 1420, weiter historisch höchst interessante Stücke aus dem 19. Jh. Im Gegensatz zu den meisten berühmten mittelalterlichen Glas Kunstwerken des Münsters konnten diese Stücke im Krieg nicht alle ausgelagert werden und wurden leider größtenteils zerstört. So sind auch von dem vor allem historisch wichtigen Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisfenster aus dem Jahr 1900 nur noch zwei Teile überkommen. Diese zeigen bekannte Ulmer Honoratioren sowie bedeutende Geistliche der Zeit um die Jahrhundertwende. Außerdem handelt es sich bei den Schaustücken um einige der einst sehr zahlreichen von Ulmer Bürgern im 19. Jahrhundert gestifteten Wappenfenster.

Nun sind die ursprünglich 13 Fenster bzw. Fenster Teile in der Christuskammer wieder an Ort und Stelle.



Noch erhaltene Scheibe des einstigen Kutteltürfensters von 1420.



In der Christuskammer unter dem südlichen Chorturm sind die Glasfenster wieder zu sehen.

Da es sich um eine zwar dringende, aber keine große Maßnahme handelte, gab es für die Instandsetzung keinen Zuschuss aus dem Etat der staatlichen Denkmalpflege. So trat die Denkmalstiftung Baden-Württemberg auf den Plan und schloss die Finanzierungslücke von 12 500 Euro, damit diese wertvollen „Kleindenkmale“ restauratorisch bearbeitet und auch mit sicheren Aufhängevorrichtungen versehen werden konnten. Heute ist der für die Stadt- und Landesgeschichte wie auch für die Geschichte der Denkmalpflege bedeutsame Glasschatz des Ulmer Münsters bei Führungen wieder zu besichtigen.

SANIERUNG FAST ABGESCHLOSSEN

Marienkapelle in Hettingen Barock im Renaissancegebäude

Das kleine Gotteshaus ist für die örtliche Bevölkerung von zentraler Bedeutung, wie sich u. a. an der Existenz des äußerst engagierten Fördervereins ablesen lässt, der für den Erhalt der Marienkapelle aktiv ist. Für die Restaurierung von Raumschale und Ausstattung stellt die Denkmalstiftung Baden-Württemberg einen Zuschuss von 16 000 Euro zur Verfügung.

Die kleine Kapelle mit ihrem schmucken, zwiebelgekrönten Dachreiter steht direkt an der Hauptstraße von Hettingen, der mit knapp 1800 Einwohnern kleinsten Stadt in Baden-Württemberg, südlich von Gammertingen im nördlichen Landkreis Sigmaringen. Als Dorothea von Rechberg sie nach dem Tod ihres Ehemannes Philipp Dietrich Speth von Zwiefalten im Jahr 1582 erbauen ließ, lag sie noch außerhalb der ummauerten Stadt.

Die Speths, an die auch ein prunkvolles Epitaph in der Hettinger Pfarrkirche St. Martin erinnert, gehörten zu den reichsten Niederadligen in Süddeutschland. Ihr Vorfahr Dietrich von Speth war enger Berater von Herzog Ulrich. Der Herzog verlieh ihm für seine Verdienste das Amt eines Erbtruchsessens. Speth schloss sich jedoch der Opposition gegen Ulrich an und verhalf 1515 dessen Frau Sabina von Bayern – angeblich aus romantischen Gründen – zur Flucht nach München, woraufhin Ulrich 1517 die Speth'schen Besitzungen plündern ließ. Dorothea von Speth war nach dem Tod ihres Mannes Alleininhaberin der Herrschaft und hat während und nach ihrer Ehe diverse Kirchenbauten und

-renovierungen gefördert, darunter auch die Michaelskapelle in Gammertingen.

Allein die illustre Familiengeschichte macht aus der Marienkapelle ein kleines Kulturdenkmal. Zudem wurde der Renaissancebau 1730 im Barockstil umgebaut und mit meisterhaften Stuckverzierungen sowie einem illusionistischen Altarbild ausgestattet, die den Saalbau mit dem eingezogenen Chor vollends denkmalwürdig machen.

Baugeschichtliche Detektivarbeit

Die Kapelle, 1956 zum letzten Mal renoviert, befand sich in einem desolaten Zustand. Jetzt wurde dieses eindrückliche Beispiel barocker Frömmigkeit grundlegend restauriert. Ein Förderverein sammelte Spenden, die Denkmalstiftung Baden-Württemberg und die Stiftung der Erzdiözese Freiburg förderten die Baumaßnahmen nicht nur aufgrund der wertvollen Ausstattung, sondern auch wegen der interessanten Baugeschichte des kleinen Sakralbaus aus der Spätrenaissance, der im Barock zeitgemäß modernisiert wurde.



Einst stand die Marienkapelle vor der Hettinger Stadtmauer. Heute schlicht und elegant an der Strasse von Gammertingen nach Sigmaringen.

Nachdem der Verputz entfernt wurde, traten darunter Schichtstufen der Baugeschichte zutage: Das ursprüngliche Mauerwerk bestand aus Bruchsteinen, für die späteren Umbauten hatte man Backsteine verwendet und die Sakristei aus Kalksteinen errichtet. Eine besondere Überraschung bot der Fußboden der Kapelle, der zunächst mit einem Ziegelboden ausgelegt war. In der Barockzeit entschied man sich für einen hölzernen Gestühlsboden und einen Mittelgang aus Solnhofer Platten, die dreißig Zentimeter über den ursprünglichen Boden gelegt wurden. Dazu mauerte man aus den Bodenziegeln kleine Stützen und legte den neuen Boden darauf. Einen plausiblen Grund für diese Höherlegung kann Bauingenieur Paul Speh nicht erkennen, der mit seinem Planungsbüro in Sigmaringendorf die Bauleitung übernommen hat.

Die Sanierung erfolgte in zwei Bauabschnitten. Zunächst widmete man sich der Fassade und dem Dach. Das Dachtragwerk wurde instand gesetzt und die Dachdeckung erneuert. Dabei achtete man darauf, nur die schadhaften Balkenteile zu ersetzen.

Der erste Bauabschnitt konnte 2022 nach zwei Jahren Bauzeit abgeschlossen werden. Anschließend ging man an die Konservierung und Restaurierung des Innenraums und der wertvollen Ausstattung. Bis Anfang

nächsten Jahres soll alles fertig sein. „Die Gemeinde möchte im Mai 2025 unbedingt eine Marienandacht in der Kapelle feiern“, berichtet Paul Speh.

Schäden durch Wasser und Salz

Eine grundlegende Sanierung der kleinen Kapelle war dringend geboten, denn Wasserschäden von oben und unten drohten das Gebäude zu zerstören. Der Standort an der Hauptstraße ist nicht optimal: Rundherum versiegelte Flächen sowie das Spritzwasser vorbeifahrender Autos sorgen dafür, dass das Wasser regelrecht auf den Kirchensockel zuläuft. In den 1950er Jahren hat man versucht, das Problem in den Griff zu bekommen, indem man einen 13 Zentimeter dicken Zementputz an den unteren Wandbereichen anbrachte. Außerdem versah man die Wände mit einem teerartigen Isolieranstrich und verlegte eine Zementfuge zwischen dem Gehweg und der Kapellenwand. Das hat leider nichts genützt. Die dicke Isolierung hat sogar begünstigt, dass die Feuchtigkeit in den Sockelzonen kapillar nach oben steigt.

Die Feuchtigkeit fördert auch Salzausblühungen an den Wänden und beeinträchtigt die Innenausstattung. So wurden für die Füllungen am Antependium, der Verkleidung der Vorderseite des Altartisches aus



Im noch schmucklosen Innenraum fasziniert die Illusionsmalerei des Altars.



[Die kleine Orgel wird zur Marienfeier 2025 wieder in der Kapelle stehen.](#)

marmoriertem Holz, farblich abgesetzte Sperrholzplatten verwendet. Die Feuchtigkeit hat dazu geführt, dass sich einzelne Furnierschichten lösen. Es steht zu befürchten, dass die Probleme mit Wasser und Salz nicht endgültig gelöst werden können und sich in Form von Feuchtflecken und Salzausblühungen immer wieder bemerkbar machen werden. Trotzdem versucht man natürlich, die Feuchtigkeit zu reduzieren: An die Wände wurde ein durchlässigerer Putz aufgebracht. Der Fußboden ist etwas von der Wand abgerückt und wird über Gitter belüftet. Die Zementfuge zwischen Kapellenwand und Gehweg wurde gerichtet und Schutzplatten gegen das Spritzwasser anmontiert.

Späterer Anbau: die Sakristei

Ein weiteres Problem ist die nachträglich angebaute Sakristei. Der Innenraum ist durch den eingestellten Chorbogen zweigeteilt. In diesem Übergangsbereich vom Chor zur Sakristei wurde massive Schäden festgestellt. Als die Sakristei angebaut wurde, hat man sie nicht mit dem Chor verbunden. Durch Veränderungen des Grundwasserspiegels kommt es zu Gebäudebewegungen, die zu unterschiedlich breiten Rissen zwischen Sakristei und Chor geführt haben. Mit einer Baufuge wird versucht, die Situation zu beruhigen. Der Putz aus der Barockzeit war von erstaunlicher

Qualität. Der bis zu 2,5 Zentimeter dicke, feste, sandfarbene Kalkmörtel ist mit Tierhaaren durchsetzt und haftet gut an den Deckenlatten und am Mauerwerk. Barocke Decken bestehen üblicherweise aus Holzlatten. In der Marienkapelle wurden breite Bretter verwendet, auf die eine Schilfrohrarmierung genagelt wurde. Darauf wurden Verputz und Stuck aufgetragen. Sämtliche Deckenflächen hatten Risse und durch Regenwasser verursachte gelbe Verfärbungen. Besonders im Bereich vor der Sakristei war ein beträchtlicher Wasserschaden entstanden.

Hier musste ein Quadratmeter vom Dachboden aus erneuert werden: Die umliegenden Deckenflächen wurden zuvor mit einer Weichsprießung gesichert, dann wurde der Deckenputz mit den Stuckzierungen abgenommen und anschließend auf eine neue Holzfläche aufgebracht.

Im Sakristeibereich war der Deckenputz überhaupt nicht mehr zu retten und musste erneuert werden. Der aus Kalk und Gips bestehende Stuck weist ebenfalls Anteile von Tierhaaren auf und war noch gut erhalten. Lukas Zubek, Restaurator und Kirchenmaler, bescheinigt seinem barocken Kollegen eine qualitätvolle Arbeit.

Ursprünglich waren Teile der Stuckzierung vergoldet, aber Denkmalschutz, Bauherrschaft und Bauleitung entschieden sich gegen eine erneute Vergoldung. Auch wurden die Stuckzierungen nur gereinigt und nicht überstrichen, weil jede weitere Farbschicht die filigranen Arabesken und Ornamente „verunklären“ würde. Die Marienkapelle weist einen reichen Schatz an kostbaren Ausstattungsgegenständen auf. Zu den



[Ein Wandkandelaber aus vorelektrischer Zeit ist wieder an seinem Platz.](#)



Die illustre Gruppe mit Maria, Gekeuzigtem und zahlreichen Heiligen harrt im Pfarrhaus noch auf den Umzug in die Kapelle.

13 Skulpturen, die sich in Chor, Langhaus und Sakristei befinden, gehören unter anderen eine thronende Muttergottesfigur aus dem frühen 15. Jahrhundert und ein spätgotisches Kruzifix. Dazu kommen neun Gemälde, volksfromme Motivbilder aus der Barockzeit und verschiedene Objekte wie Metallwandleuchter, Altarleuchter sowie die Orgel.

Der gesamte Bestand an Skulpturen und Gemälden ist wie die Kapelle selbst in einem schlechten Zustand. Die Objekte waren stark verrußt und verstaubt, die Oberflächen grau und dunkel, die ehemalige Farbigkeit stark verändert. Dazu kamen Schimmel, Holzwurmfraß natürlich Wasserschäden.

Während die Orgel beim Orgelbauer gereinigt und restauriert wird, verbleiben sämtliche Ausstattungsobjekte im Pfarrhaus in Hettingen und werden dort bearbeitet, um ihnen den Transport in eine Werkstatt zu ersparen.

Großartige barocke Illusionsmalerei

Das wichtigste und ungewöhnlichste Ausstattungsstück ist zweifellos das Altarbild an der Rückwand

des Chores, das ganz zum Schluss der Sanierungsarbeiten von Kirchenmaler Lukas Zubek aufgearbeitet wird. Zubek hat das Bild gereinigt, die Malschichten gesichert, Risse und Ausbrüche geschlossen und die Kittungen retuschiert. Der Maler dieses Trompe-l'oeils war ein Meister seines Fachs. Tatsächlich ist auf den ersten Blick kaum zu erkennen, dass der marmorne Hochaltar mit dem Glorienfenster und den vier Säulen illusionistische Architekturmalerei und somit nicht „echt“ ist. Die Grenzen zwischen Realraum und Kunstraum werden hier auf besondere Weise verwischt.

Die zur Zeit der Gegenreformation erbaute Kapelle ist mit ihrer hochwertigen, in prägenden Teilen aus dem 18. Jahrhundert stammenden Innenausstattung als eindruckliches und wertvolles Dokument barocker Frömmigkeit einzustufen. 70 Jahre nach den letzten Maßnahmen war eine neuerliche Restaurierung dringend notwendig – nicht nur aus ästhetischen Gründen, sondern auch, um den Erhalt dieses reizvollen Innenraums langfristig in die Zukunft hinein zu sichern.

(bach)

BAUKUNST

Portal und Portikus

Wenn ein Portal ein eigenständiger Gebäudeteil ist, spricht man von einem Portikus. Beides ist also nicht dasselbe, aber beides entstand in der Tempelarchitektur in der Antike. Ein Portal ist ein repräsentativer, durch architektonische Gliederung oder durch plastischen Schmuck hervorgehobener Eingangsbereich. Einen Höhepunkt an Ausstattung und Aufwand erlebte das Portal in der Gotik: Die Portale der Kathedralen erzählen mit ihren Pilastern, Säulen und mehrstufigen Figurenreliefs Heilsgeschichten.

In der Renaissance wird das Portal sozusagen verweltlicht. Es verliert seine Eigenständigkeit zugunsten der gesamten Fassadengestaltung. Nach einem kurzen Ausflug in überschwängliche und dynamische Barockornamentik werden Portale immer klarer, schlichter und funktionaler.

Wem ein Portal nicht reicht, der baut davor einen Portikus: ursprünglich ein mit einer flachen Holzdecke überdachter Säulengang, dessen Rückseite an die



[Portikus der Grabkapelle auf dem Württemberg bei Stuttgart.](#)

Gebäudefassade anschließt. So entsteht ein Übergang zwischen Drinnen und Draußen, als schattiger Wandelgang oder als Wetterschutz. Vor allem in der römischen Villenarchitektur in den gallischen und germanischen Provinzen waren solche Portikusvillen ausgesprochen beliebt, hier umgab der Portikus manchmal den kompletten Innenhof.

Im Klassizismus wird der Portikus eine meist nach drei Seiten offene Vorhalle, die in der Regel von einem Dreiecksgiebel nach oben geschlossen wird. Wenn es noch repräsentativer sein soll, baut man einen Risalit genannten Vorsprung in die Mitte, der womöglich noch durch Eckrisaliten gerahmt wird. Dieser Aufwand war zum Beispiel für das Weiße Haus in Washington gerade gut genug. (bach)

BAUMEISTER

Friedrich Abel (1852–1926)

Friedrich Abel wurde 1852 in Offenburg geboren. Er heiratete die drei Jahre jüngere Anna Schindler und lebte mit ihr längere Zeit in Paris, wo 1882 ihr Sohn Adolf zur Welt kam. 1892 kehrte die Familie nach Offenburg zurück, und Friedrich Abel machte als Baumeister Karriere. (Sein Sohn sollte ihn jedoch überflügeln: Nach seinem Studium arbeitete er kurze Zeit im Büro seines Vaters, wurde Assistent von Paul Bonatz und 1925 Stadtbaudirektor in Köln. 1930 erhielt er eine Professur für Baukunst und Städtebau in München.) Nach der Rückkehr aus Frankreich übernahm Friedrich Abel zunächst kleinere Aufträge wie den Umbau der 1869 erbauten Mädchenschule. Um 1900 baute er ein Wohnhaus in der Weingartenstraße 6.

Mit der 1900 errichteten Turbinenstation Reichenbach setzte Friedrich Abel ein Signal für den Fortschritt. In ein traditionelles Fachwerkgebäude verpackte er ein hochmodernes Wasserkraftwerk, dessen Turbinen die Pappenfabrik Köhler sowie die Stadt Gengenbach mit Strom versorgten. Das Industriegebäude wurde



luxuriös ausgestattet: Der Aufenthaltsraum im Obergeschoss verfügte über Stuckfries, Eichenparkett, Erker und Loggia, was dem Fachwerkgebäude, das auf einer Halbinsel zwischen zwei Bächen stand, den Charme eines Wasserschlosschens einbrachte. Ein im

Zweiten Weltkrieg zerstörter Turm, der dem Kraftwerk bis heute den Namen „Tower“ eintrug, beherbergte eine riesige Glühlampe, die weithin leuchtete, wenn das Kraftwerk Strom lieferte. Zeitgenossen sahen in diesem ersten Wasserkraftwerk des Großherzogtums Baden die Kathedrale einer neuen Epoche.

1905 begab sich der Vorschussverein Offenburg, die heutige Volksbank, auf die Suche nach einem Architekten für ein neues Bankgebäude. Man stellte hohe Anforderungen: Die neue Bank hatte ebenso repräsentativ wie modern und funktional zu sein, die Bausumme sollte aber den Betrag von 120 000 Mark nicht überschreiten. Abel bewarb sich mit einem Modell,

das nicht einmal besondere Gnade bei der Jury fand: Der Grundriss sei zu weiträumig und damit kostspielig, die Fassadengestaltung gleichzeitig zu anspruchsvoll und zu „conventionell“. Trotzdem bekam Abel den Zuschlag und damit die komplette Bauleitung – mit der Maßgabe, das Gebäude innerhalb eines Jahres bezugsfertig zu bauen.

Abel schaffte dies, und die Offenburger Zeitung fand Abels Werk äußerst vorteilhaft und hielt die vormals

so geschmähete Fassade für eine Zierde Offenburgs. 1908 übernahm Friedrich Abel den nächsten großen öffentlichen Auftrag und baute eine Verbindungstreppe zwischen dem Zwingerpark unterhalb der Stadtmauer und der Offenburger Innenstadt. Heute zählt der 1899 angelegte Zwingerpark mit seinen Teichen, Wasservögeln und dem beeindruckenden Baumbestand zu den schönsten Parkanlagen Badens. Friedrich Abel ist 1926 in Offenburg gestorben. (bach)

GEWUSST WO?

Denkmale im Land

Auf ihrem Weg vom Schwarzwald bis zum Schwarzen Meer durchquert die große Tochter der Baar 2800 Kilometer und zehn Länder. Eine echte Europäerin. Seit der Antike prägt sie das Leben der Menschen, die bei ihr wohnen. Schon der römische Kaiser Tiberius besuchte im Jahr 15 vor Christus den Ort ihrer Herkunft. Ihre Kinderstube ist nicht irgendwo: Der Schlossgarten einer fürstlichen Residenzstadt unweit von Villingen-Schwenningen, zwischen Schloss und Stadtkirche, ist für die schöne, blaue Dame gerade gut genug. Von hier aus begibt sich das noch schlanke und wendige junge Mädchen auf seine große Reise. Bereits 1544 zeichnete der humanistische Gelehrte Sebastian Münster in seiner „Cosmographie“ eine Karte, auf der



ihr Geburtsort präzise vermerkt war. Ende des 19. Jahrhunderts wurde hier ein ebenso idyllischer wie eleganter Platz geschaffen.

Seitdem können Besucherinnen und Besucher auf den Sitzbänken an einer schmiedeeisernen Umrandung Platz nehmen und sich ganz dem Gefühl hingeben, dass hier etwas Großes beginnt. Der Bildhauer Adolf Heer schuf 1895 eine Skulpturengruppe, die Mutter und Tochter in allegorischer Form zeigt. Vor zehn Jahren wurde dieser besondere Ort umfassend saniert und strahlt seither in neuem Glanz.

In welcher Stadt liegt die gesuchte „Kinderstube“? Und wie heißt die gesuchte „schöne, blaue Dame“? (bach)

Rätsellösung und Gewinner 2/2024

Im Heft 2/2024 fragten wir: „Wie heißt die gesuchte Stadt“ mit dem schwarzen Kreuz im Stadtwappen „und in welchem Gebäude residierte von Neipperg“ für die Zeit unmittelbar nach dem Gebietstausch? Es handelte sich, auch im Bild gut dokumentiert, um die Stadt Neckarsulm, und um das dortige Deutschordensschloss, in dem heute das Deutsche Zweirad- und NSU-Museum beheimatet ist.

Aus den EinsenderInnen mit der richtigen Lösung wurde als GewinnerInnen gezogen: Susanne Böhm aus Karlsruhe, Heinz Decker aus Vaihingen an der Enz, Gernot Hårdt aus Pforzheim und Jürgen Kohler aus Weißenhorn sowie eine Person, die anonym bleiben möchte. Sie erhalten je ein Exemplar des im Gmeiner-Verlag erschienenen Bildbandes „Wo der Schwarzwald am schönsten ist“.

Raten Sie mit!

Wenn Sie die Lösung kennen oder herausgefunden haben, schicken Sie die Antwort bis 1. März 2025 auf einer Postkarte – bitte nicht als E-Mail – an die Denkmalstiftung Baden-Württemberg, Charlottenplatz 17 in 70173 Stuttgart. Oder senden Sie uns die Antwort über das Rätselformular auf unserer Webseite:

www.denkmalstiftung-bw.de

Unter den Einsendern verlosen wir fünf Exemplare, des Begleitbuchs zur großen baden-württembergischen Landesausstellung „The hidden Länd“. Anhand von über tausend vielfach spektakulären Funden wird hier die historische Entwicklung im deutschen Südwesten bis zum Jahr 1000 n. Chr. aufgezeigt.

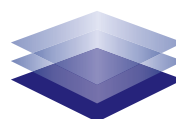
DENKMALSTIFTUNG BADEN-WÜRTTEMBERG

Charlottenplatz 17 . 70173 Stuttgart

Telefon 0711 226-1185 . Telefax 0711 226-8790

E-Mail: info@denkmalstiftung-bw.de

www.denkmalstiftung-bw.de



Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft